



Aus dem ersten Sammeljahre einer Entomologenfrau.

Von Selma Beer, Erfurt.

Ich war nun glücklich die Frau eines Entomologen. Wie oft ist mir gesagt worden, jeden, nur keinen Entomologen, zu heiraten; denn so ein Insektenfex soll geneigt sein, die Kerfe über seine junge Frau zu stellen und seinen Insekten mehr Zeit und Geld zuzuwenden, als es ein ungetrübtes Eheglück erlaubt und erträgt. Aber diese Warnungen bewirkten bei mir eher das Gegenteil. Freute ich mich als Naturfreundin doch selbst, meinem Männe in der Entomologie mitzuhelfen. So einfach, wie ich mir die Sache gedacht, war dies aber nicht. Wir waren kaum verheiratet, da erzählte mein Männchen: „Jetzt haben sich die schönen Tortrix gnomana-Raupen alle aufgebaumelt, alle haben die Baumelkrankheit.“ Na, nun denken Sie sich meinen Schreck, als mir mein Mann über diese gefährliche Krankheit Näheres berichtete! In meiner „entomologischen Unschuld“ stelle ich besorgt die Frage: „Männer, überträgt sich diese Krankheit auch auf Menschen?“ — Na, da hätten Sie den bösen Männe mal sehen müssen, wie er seine junge Schülerin ausgelacht hat. Und da soll man nun gar noch weiter sammeln? Noch in unseren sogenannten Flitterwochen (!) sagte mein Mann: „Weißt du, heute gehen wir mal auf die Aphodius- und Hister-Suche.“ Ich hatte natürlich keine Ahnung, was das wieder für Tiere seien, wurde aber darüber bald gründlich belehrt. Noch gar nicht allzuweit vor den Toren der Stadt machte mein Männe plötzlich vor einem stattlichen Häufchen Pferdedung halt. Mit Entsetzensah ich ihn schon nach wenigen Minuten ganz vergnügt in den Exkrementen wühlen, und mit einladender Gebärde forderte er mich zu gleichem Tun auf. Erst war ich einfach baff, bald aber schenkte ich den vielen kleinen Tierchen, die da herumkrabbelten, meine Aufmerksamkeit und zeigte auf diesen oder jenen Mistkäfer. Natürlich waren gerade die, welche ich fand, immer wertlos. So machen es ja aber die Männer wohl immer, sie wollen alles „Schöne“ immer allein entdecken. Um nun ebenfalls gesuchte Arten zu entdecken, nahm ich einen Strohhalm und versuchte, die Käferchen

86 Aus dem ersten Sammeljahre einer Entomologenfrau.

daran hinaufkrabbeln zu lassen. Die Käferchen parierten aber nicht. Da mit einem Male lacht mein Mann. Ja, wie war denn das auch zugegangen. Ohne es zu wollen, hatte ich meinen Strohalm verloren und wühlte ganz vergnügt mit den Fingern einen Käfer nach dem andern aus seiner undelikatsten Umgebung heraus. So etwas muß man als Entomologenfrau durchmachen! Ist es heiß, so wird ausgerechnet auf dem heißesten Hügel und den Abhängen herumgekrabbelt. Dort und in den oft glühenden Steinbrüchen gibt's seltene Hymenopteren, und auf dem heißen Boden tummeln sich wertvolle Wanzen herum. Erstere stechen, letztere sind wieder unappetitlich. Da, jetzt kommt eine liebliche goldene Acht (*Col. hyale*) geflogen. Diese ist hübscher als die anderen Insekten. Trotz des Einspruchs meines Mannes muß ich aber unbedingt gerade diesen Falter fangen. Huh, ist der aber flink! Hoppla hopp geht's den Berg hinunter, hinauf und wieder hinunter. Endlich, als es gerade in wilder Jagd über ein Stoppelfeld geht, hat der Bursche nicht aufgepaßt, und ich hab' ihn unters Netz bekommen, Krampfhaft halte ich meine so schwer errungene Beute an der Erde fest. Im Netz ist der Falter nun zwar, aber wie denselben herausbekommen? — Mein Mann sieht in der Ferne meine Not, sieht mich schwitzend, aber stolz neben dem erlegten Wild auf der Erde hocken. „Netz aufheben!“ ruft er, und ich — tu's. Ach herrje, fort fliegt meine schöne Beute, und ich habe das Nachsehen. Zur Strafe habe ich an diesem Tage meinem Manne, da er mich ausgelacht, keinen einzigen Falter mehr gefangen! — Ähnlich geht's aber überall. Bald soll solch armes, junges Frauchen an übelriechenden, von Stechmücken umschwärmten Tümpeln Libellen und Wasserkäfer fangen, bald aus feuchter, salzhaltiger Erde Staphylinen und andere Salzkäfer klopfen und wühlen. Na und zu Hause! — Kommt doch neulich, gerade beim Frühstück, so eine entsetzliche Weidenbohrerraupe gerade auf mich losmarschiert, mein Manne hatte mal wieder die Büchse nicht richtig zugeschraubt. Viel schlimmer sind ja aber unsere Kleinchen, die Mikros. Diese kleinen Räupchen sind eigentlich immer mehr unterwegs, als in den Gläsern. Täglich habe ich in unserm Heim alles mögliche Getier einzufangen. Und eines Tages, man kann's ja fast gar nicht erzählen, was mir da passierte! Ich sitze in meiner Küche, da — beißt mich was! — Ich springe auf, und was meinen Sie wohl, was ich finde? — Einen Bockkäfer, einen leibhaftigen kleinen Bockkäfer. Ich war empört, daß die Viecherchen schon an mir herumkrabbeln. Als mein

Mann kommt und ich ihm aufgeregt mein Abenteuer erzähle, lacht der böse Mensch und meint: „Mäuschen, davon kannst du gleich noch mehr fangen!“ Na, ich hab' mich schön bedankt. Kaum sind zwei Tage vergangen, beißt es mich wieder! Ich ahne nichts Gutes, und was meinen Sie? — Sitzt ganz frech wieder solch entsetzliches Bocktier auf den „culottes“. In den nächsten Wochen hatte ich noch mehr Besuch von diesem bösen Gast, so daß mir die ganze Wohnung verleidet wurde. Da endlich löste sich das Rätsel. Ein Weidenkorb in der Küche lieferte die vielen kleinen Böckchen (*Gracilia minuta*). Na, die habe ich aber hinausgejagt!

Für heut will ich schließen, ein andermal erzähle ich mehr von meinen entomologischen Ehefreuden. Eine tüchtige Sammlerin bleibe ich deshalb aber doch, soviel hat das Sammelinteresse meines Eheliebsten schon abgefärbt. Vivant sequentes!

Vom Köderfang.

Daß der Köderfang eine reizvolle Beschäftigung ist, kann nur der ermessen, der selbst geködert hat. Selbst bei ungünstigen Witterungsverhältnissen ist der Anflug der Falter oft ein ganz enormer. Freilich nicht jeder Platz und nicht jeder Abend eignet sich für den Köderfang, gibt es doch oft genug Nächte, in denen man mit viel Hoffnungen zum Ködern auszog und trotz bestgewählter Plätze nichts, gar nichts fing, während wieder in Nächten mit starkem Regen die Tiere in Menge anflogen. Die Köderflüssigkeit selbst ist natürlich von größter Bedeutung. Honig und Braunbier, einige Tage gestanden, bis die Mischung säuert, übt eine große Anziehungskraft auf die Nachtfalter aus; will man noch einige Tropfen Apfeläther zufügen, so kann dies nur von Vorteil sein. Die in diese Flüssigkeit getauchten Köderschnuren (Band) hängt man an Wald- bzw. Buschrändern auf, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Fangplatz am besten so zu wählen ist, daß sich vor ihm eine Wiese mit Wassergraben ausdehnt. Doch sind recht gute Resultate auch inmitten von Gärten und Anlagen erzielt worden. Der Köderfang eines einzigen Sommers bei etwa 2—3maligem Ködern wöchentlich ergab in Leipzigs Umgebung insgesamt 112 Eulenarten bzw. Abarten und Varietäten. Herr M. Best berichtet in den „Mitteilungen der Münchener Entomol. Gesellschaft“ 1913, Nr. 3/4, von ca. 100 Arten und 20 Abarten, geködert im Schleißheimer-Dachauer Moor 1912.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [1914](#)

Autor(en)/Author(s): Beer Selma

Artikel/Article: [Aus dem ersten Sammeljahre einer Entomologenfrau. 85-87](#)